

# Immer gut für eine Überraschung : der Bildhauer Wilhelm Schwerzmann in Graubünden

Autor(en): **Just, Marcel**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündner Monatsblatt : Zeitschrift für Bündner Geschichte, Landeskunde und Baukultur**

Band (Jahr): - **(2018)**

Heft 2

PDF erstellt am: **13.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-780930>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Immer gut für eine Überraschung – der Bildhauer Wilhelm Schwerzmann in Graubünden

Marcel Just

### Einleitung

Heute sind leider viele Bildhauer vergangener Zeiten aus dem kollektiven Gedächtnis verschwunden. Mit den ganz berühmten Namen werden wir immer wieder in Ausstellungen und Sammlungen der Kunstmuseen konfrontiert. Topfavorit in dieser Hinsicht ist sicher Alberto Giacometti. Dagegen sind die Stars des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts heute nur noch wenigen Fachleuten bekannt, obwohl wir ihren Arbeiten im öffentlichen Raum in Form von Bauplastik, Brunnen, Denk- und Grabmälern begegnen. Im Ausstellungswesen sind Bildhauer-Retrospektiven eine Seltenheit geworden. Es werden die hohen Transportkosten gescheut, der Hauptgrund aber ist die Unbekanntheit der Künstler. Ein paar wenige sind noch über ihre Ateliers erschlossen, die heute öffentlich zugänglich sind, wie jenes von Vincenzo Vela (1820–1891) in Ligornetto<sup>1</sup> oder das von Hermann Haller (1880–1950) in Zürich.<sup>2</sup>

Im Kanton Graubünden steht alles im Schatten des berühmten Alberto Giacometti (1901–1966), der mit seinem ganz eigenen Stil weltweit fasziniert. Hoch im Kurs steht auch der nach Davos ausgewanderte deutsche Expressionist Ernst Ludwig Kirchner (1880–1938)<sup>3</sup>, der neben Malerei und Grafik auch in der Holzbildhauerei ein beachtliches Werk hinterliess, das auch Eingang in die Kunstmuseen gefunden hat. Für den öffentlichen Raum jedoch schuf Kirchner nur ein einziges Werk: die Supraporta *Lehrer Florian Bäschi mit Schulkindern* (siehe S. 179) am Schulhaus in Davos-Frauenkirch von 1936. Seit 1980 ziert allerdings eine Kopie die Schule, das Original wurde im Kirchner Museum Davos deponiert. Ansonsten wird die Luft dünn im Kanton Graubünden. Man kann vielleicht den oft als Nationalbildhauer des 19. Jahrhunderts bezeichneten Richard Kissling (1848–1919)<sup>4</sup> mit einbeziehen. Seine öffentlichen Werke, das Tell-Denkmal in Altdorf (1895) oder der Alfred Escher-Brunnen in Zürich (1889), geniessen wegen der dargestellten Figuren auch heute noch nationalen Bekanntheitsgrad, den Namen des Künstlers aber kennen nur noch wenige. Die auf einem mächtigen Granitsockel postierte Bronzeskulptur des



Steinbock mit gedrehten Hörnern, Quaderschulhaus, Chur 1914 (Foto: Martin Fuhrer).

Benedikt Fontana in Chur (1903)<sup>5</sup> ist Kisslings bekanntestes Werk im öffentlichen Raum Graubündens. Sie inszeniert Fontana in heroischer Pose kurz vor dem Heldentod bei der gewonnenen Schlacht gegen die Habsburger an der Calven (1499).<sup>6</sup>

Nur noch Fachleute kennen den Namen des deutschen Bildhauers Philipp Modrow (1882–1925), der für die Bronzeplastik *Atmender* (1924) im Kurgarten Davos verantwortlich zeichnet: Ein männlicher Akt mit geschweller Brust als Sinnbild der heilenden Wirkung des Hochgebirgsklimas. Das Werk ist dem deutschen Arzt und Mitbegründer des Lungenkurortes Alexander Spengler gewidmet.<sup>7</sup>

Überregional bekannt sind die beiden italienischen Bildhauer mit ihren Hommage-Arbeiten auf Landsmann Giovanni Segantini: Leonardo Bistolfi (1859–1933)<sup>8</sup> mit dem Werk *La bellezza liberata dalla materia* (1906), einem in Marmor gehauenen, symbolistisch emporschwebenden Frauenakt mit Schäfchenfries im Sockel, und Paolo Troubetzkoy (1866–1938) mit einer Büste des Malers in Bronze (1896).<sup>9</sup> Die beiden Arbeiten sind im 1909 eröffneten Segantini-Museum von Architekt Nicolaus Hartman jun. in St. Moritz zu sehen.

Im Umfeld der Reformarchitektur, lokal als Bündner Heimatstil oder Regionalismus bezeichnet<sup>10</sup>, tritt eine kleine Gruppe von Bildhauern in Erscheinung, besonders bei Projekten der Bündner Architekten Schäfer & Risch und Nicolaus Hartmann jun. Dazu gehören der Basler Hermann Würth (1880–1953)<sup>11</sup>, die Bieler Brüder Otto (1880–1912) und Emil Weber (1883–1949)<sup>12</sup>, der

Aargauer Otto Kappeler (1884–1949)<sup>13</sup> – und der Zuger Künstler Wilhelm Schwerzmann (1877–1966), dessen Bündner Oeuvre in der Folge vorgestellt wird.

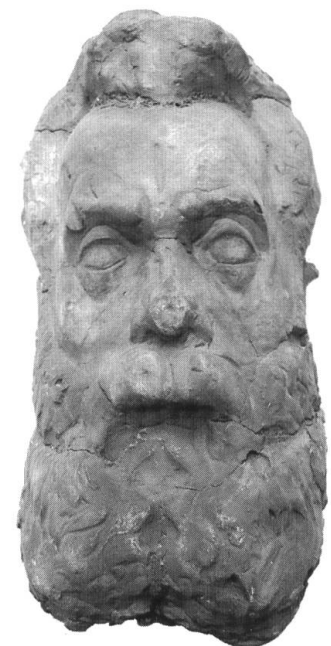
## Lebenslauf

Schwerzmann hat nicht nur die grösste Werkgruppe der Heimatstil-Generation in Graubünden hinterlassen, auch verzeichnet dieser Kanton die grösste Konzentration seiner ausgeführten Arbeiten. In St. Moritz, in Chur, in Arosa und Davos haben sich Werke von ihm erhalten. Und trotzdem bleibt er ein Vergessener. Bis vor Kurzem beherbergte auf Kantonsgebiet einzig das Bündner Kunstmuseum in Chur Arbeiten von Schwerzmann.<sup>14</sup> Mit der ersten und bislang einzigen Schwerzmann-Retrospektive im *Centro culturale e museo Elisarion* (2014) an seinem ehemaligen Wohnort Minusio<sup>15</sup> wurde auch das Kirchner Museum in Davos auf ihn aufmerksam. Es konnte 2016 neun Skulpturen des Zegers erstehen, bevor der restliche Nachlass infolge fehlender Lagermöglichkeiten fahrlässig verschenkt und verscherbelt wurde. So ist Schwerzmann neben der Bundeskunstsammlung in Bern<sup>16</sup> und dem Museo Comunale d'Arte Moderna in Ascona jetzt immerhin auch in zwei Bündner Sammlungen vertreten.

Wilhelm Schwerzmann wurde am 26. Juni 1877 in Zug mit Heimatort Cham geboren. Sein Vater war Schuster im Entlebuch, wo er in bescheidenen Verhältnissen aufwuchs. In der katholisch geführten Schule, die seine kreative Seite nicht förderte, entwickelte Wilhelm Schwerzmann eine Antipathie gegen den Klerus, die ihn sein ganzes Leben begleitete. Nach einer sechsmonatigen Lehre beim Bildhauer Karl Ringler (1864–?) in Luzern bildete er sich an der Kunstgewerbeschule Luzern und später an der Kunstgewerbeschule Basel weiter, die er 1894 wegen falsch angegebener Religionszugehörigkeit verlassen musste. Diese Episode spornte seinen Freiheitswillen weiter an; später sollte er sich gegen alles Einschränkende wehren. Nach dem Rauswurf in Basel frequentierte er die Akademie der Künste in München, wo er mit einer breiteren Bildhauer-Szene im Umfeld des wichtigen Erneuerers Adolf von Hildebrand (1847–1921) konfrontiert wurde und neue Impulse verarbeiten konnte.

Zurück in der Schweiz schloss Schwerzmann als Schüler im Zollikoner Atelier des Baslers Adolf Meyer (1867–1940) zwischen 1904 und 1905 seine Lehre ab. Meyer stand damals auf der Höhe seiner Zeit mit der Brunnenfigur *Loreley* (1910–11) am Zürcher

Selbstporträt, gefärbter Gips, o.J., Kirchner Museum Davos.





Chur

Brunnen beim Untertor.

Adolf Meyer, Duonna Lupa-Brunnen Chur, 1905, Sammlung Stadtarchiv Chur.

Steinwiesplatz und dem Monumentalrelief *Zug der Bacchanten* (1900) für das Palais Henneberg in Zürich, das später an der seeseitigen Mauer der Villa Egli im Seefeld angebracht wurde. Für Chur schuf Meyer 1905 zusammen mit dem Architekten Jakob Haller<sup>17</sup> den Duonna Lupa-Brunnen beim Untertor. 1960 sollte Schwerzmann die Gestalt der Freiheitskämpferin selber aufgreifen, in seinem letzten Bündner Werk, dem Duonna Lupa-Brunnen in Tschlin. Bei Meyer konnte er noch bis 1909, als er in Zürich ein eigenes Atelier bezog, an seinen Projekten weiterarbeiten. 1915 siedelte Schwerzmann aus gesundheitlichen Gründen ins Tessin nach Minusio um, wo er bis zu seinem Tod lebte. 1966 starb er in Orselina.

Stilistisch mäanderte Schwerzmann vom Spätjugendstil mit neobarocken Einflüssen über den Expressionismus, der sich hauptsächlich bei seinen Kleinplastiken manifestiert, bis zur Neuen Sachlichkeit. Sein gesamtes Schaffen ist von ornamentalen und skurrilen Ideen durchzogen. Trotz der stilistischen Vielfalt erkennt man seine Werke sofort am Witz und an den spezifischen Überhöhungen.

Schwerzmann stellte seine Arbeiten an den Schweizerischen Nationalen Kunstausstellungen 1908, 1919, 1925 und 1931, sowie bei den Turnusausstellungen des SKV 1923, 1924, 1929, 1932 und 1934 aus. Er hat in den verschiedensten Materialien gearbeitet und sich einer breiten Palette bildhauerischer Ausdrucksmöglichkeiten bedient: Von Münzen, Siegeln über Marionettenköpfe bis zu Manifest-Skulpturen wie dem Totenkopf mit dem Gebiss, welches das Wort «Egalité» in Grossbuchstaben schreibt, ist alles dabei.<sup>18</sup>

## Das öffentliche Werk

Schwerzmann war neben seinem wichtigsten Aktionsraum Graubünden auch in anderen Gegenden der Schweiz tätig: An seinem Wohnort Minusio schuf er einen Brunnen mit einem Esel aus Bronze und hölzerne Reliefs mit spielenden Kindern für die Eingangstüre zum Schulhaus. An seinem Heimatort Cham stammt der Tierli-Brunnen beim Schulhaus Kirchbühl aus seiner Hand und in Zürich hinterliess er Arbeiten an einer Reihe von Bauten bekannter Architekten der Reformzeit: dem Geschäftshaus Zum Wolfsberg von Haller & Schindler, 1910; dem Schulhaus Münchalde von Meier & Arter, 1911; dem ehem. Pfarrhaus Neumünster der Gebrüder Pfister, 1910; der Limmatschule, 1909–11; dem Peter- und Leuenhof am Paradeplatz, 1912–14; den St. Annahof-Brunnen, 1913; an Karl Mosers Universität den Eingang an der Künstlergasse, 1914. In Bern kreierte der Architekt Karl Indermühle für die Landesausstellung 1914 das vielbeachtete «Dörfli», ein Manifest des Heimatstils, der durch Anknüpfung an regionale Bautraditionen nach der Überwindung des Historismus trachtete. Für Indermühles Wirtshaus «Zum Röseligarten» schuf Schwerzmann eine aufwändig geschnitzte Innenausstattung. Weiter war er mit drei Arbeiten im Aussenraum vertreten, die alle nach Ausstellungsschluss verkauft wurden: Der Dörfli-Brunnen steht heute an der Rorschacherstrasse in St. Gallen, die Mariensäule bei der Liebfrauen-Kapelle in Rapperswil und der Brunnen für die Granitwerke Andeer im Kurgarten Davos.



Dörfli-Brunnen der Landesausstellung in Bern, 1914.

## St. Moritz

Sein erstes Werk in Graubünden schuf er für das «La Margna» in St. Moritz-Dorf, dem ersten Hotelneubau der Gegend, bei dem «das Diktat des Heimatschutzes konsequent den architektonischen Entwurf bestimmt hat.»<sup>19</sup> Der Bau entstand 1906/07 nach Plänen des St. Moritzer Architekten Nicolaus Hartmann jun., der damals im erweiterten Vorstand des 1905 gegründeten Bündner Heimatschutzes sass.<sup>20</sup> Wie es dem damals 29-jährigen Schwerzmann gelang, diesen prestigeträchtigen Auftrag zu ergattern, darüber lässt sich nur spekulieren (vgl. weiter unten). Er zeichnete für das gesamte bauplastische Programm verantwortlich: Relief-Medaillons in Tuffstein mit Fuchsköpfen, Blumenornamenten, zwei Putti mit stilisiertem, fruchtetragenden Lebensbaum; über dem nördlichen, dem Dorf zugewandten Portal findet sich eine

St. Mauritius, Hotel La Margna, St. Moritz 1907.





St. Mauritius-Brunnen,  
St. Moritz 1910.

Reliefdarstellung des heiligen Mauritius, dem St. Moritzer Dorfpatron.<sup>21</sup> Der Hintergrund der Tuff-Arbeiten ist jeweils farbig gehalten. Innen, in der Halle, stehen zwei Granitsäulen mit ornamentalen, rot und blau akzentuierten Steinmetzarbeiten an Basis und Kapitell. Das «La Margna» wird zur Zeit in ein Luxusboutique-Hotel umgebaut und nach Fertigstellung mit dem neuen Namen «Grace St. Moritz» eröffnet werden. Man hofft natürlich auf schonende Behandlung seiner Bauplasik.

Ein weiteres Werk Schwerzmanns in St. Moritz ist der Brunnen *St. Mauritius im Hochwasser* von 1910.<sup>22</sup> Erstellt von der Gemein-

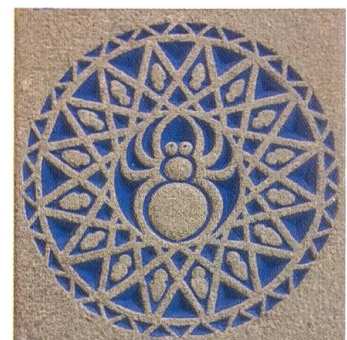
de im Dorfzentrum zwischen Rathaus und der Confiserie Hanselmann, deren Teeuntersetzter der Brunnen heute noch ziert. Der Brunnenstock mit drei fantastischen Widdern trägt den Namenspatron mit Schild und Fahne und ist mit Jugendstileinfluss aus Würenloser Muschelkalk gefertigt, während das polygonale Becken mit der Gedenkinschrift *Der edlen Wohltäterin Freifrau Max von Goldschmidt-Rothschild* in grünem Andeer Granit ausgeführt wurde. Der Brunnen ist leider in schlechtem Zustand und bedarf nach über hundert Jahren dringend einer Restaurierung.

## Chur

Bei der 1907/08 an der Bahnhofstrasse erbauten ehemaligen Rhätischen Bank (heute Credit Suisse) arbeitete Schwerzmann erstmals mit den Architekten Schäfer & Risch<sup>23</sup> zusammen. Der Bau ist ein frühes Beispiel des Heimatstils in Chur und setzt eine Marke für die Weiterentwicklung der Vereinigung von Architektur und Bauplastik. Die *Schweizerische Bauzeitung* kommentierte das Werk 1909: «Die Überbauten der Stürze der Fenster im ersten Stock, der Erker, die Kapitäle der Lisenen und das Giebelfeld erhielten reich wirkenden Schmuck durch die trefflich aus dem Material geholten Bildhauerarbeiten, die Bildhauer W. Schwerzmann in Zürich ausgeführt hat».<sup>24</sup> Es handelt sich dabei um drei Sinnbilder: Ein Schiff für internationalen Austausch, ein Bienenklob mit Bienen steht für Fleiss, Werkzeuge in einem Zahnradsring für Industrie und Gewerbe, sowie verschiedene ovale Jugendstil-Blumengirlanden mit Putti. Bei diesem Gebäude wird mit den Wappen der drei Bünde die ornamentale Heraldik in grosser Dimension zelebriert, wie sie Schwerzmann bei späteren institutionellen Bauten wieder aufnehmen sollte.

Ein paar Jahre später (1909/11) setzten Schäfer & Risch für den Bauschmuck der Graubündner Kantonalbank<sup>25</sup> wiederum auf Schwerzmann. Das monumentale Gebäude wurde zu einem Leitbau der Heimatstil-Bewegung. Im obersten Feld des Eckturms werden die Wappen der drei Bünde nebeneinander in drei farblich gefassten, ornamental umrandeten Schildern präsentiert. Zur Grabenstrasse hin zeigt sich ein Kälblein tragender Bauer, inszeniert als Atlant, und über die ganze Fassade sind Tuffsteinfeldern mit Ornamenten aus der Volkskunst gepaart mit Jugendstileinflüssen verteilt. Zu den Steinmetzarbeiten gesellt sich die schwere bronzene Eingangstüre mit zwanzig Rosetten auf eingefassten Quadraten (ausgeführt von der Churer Firma Gestle). Auch an

Dekoration auf Säulenbasis im alten Kassenraum. Graubündner Kantonalbank, Chur 1911 (Foto: Marcel Just).







Atlant mit Kalb, Graubündner  
Kantonalbank, Chur 1911  
(Foto: Peter de Jong).

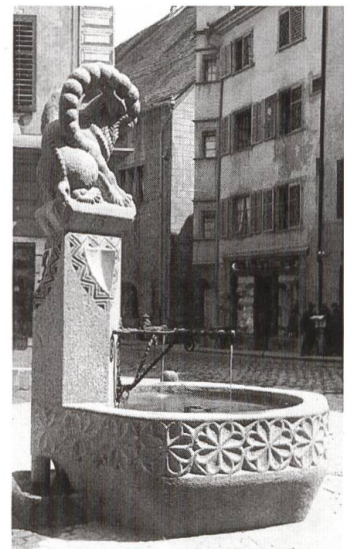


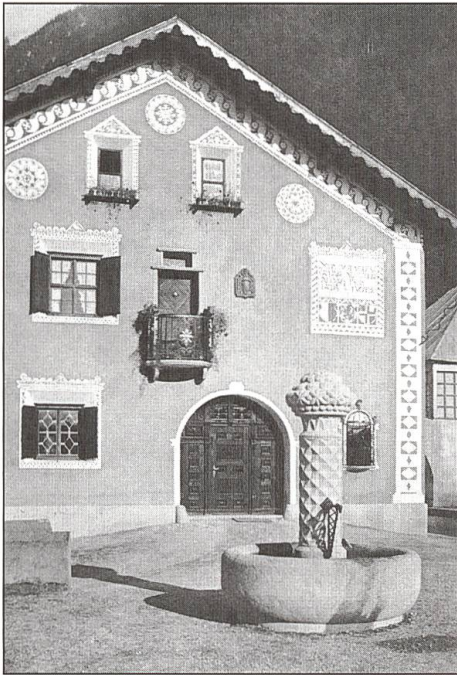
Links: Steinbock, Majoran- oder Steinbockbrunnen Chur 1912 (Foto: Martin Fuhrer); rechts: Walther Koch, Plakat für Bündnerische Industrie- und Gewerbeausstellung Chur, 1913.

der Innenausstattung war Schwerzmann massgeblich beteiligt: So sind in der Schalterhalle die Säulen zwischen ornamentalen Kapitellblöcken und den oberen Teilen der Basissteine mit Wildgetier-Arrangements eingespannt. Im Treppenaufgang zum ersten Obergeschoss wird man von zwei kleinen, in Stein gehauenen Bären begrüsst. Dort befindet sich das bis ins letzte Detail durchgestaltete Sitzungszimmer. Dazu Leza Dosch: «Die Innenseite der Türe und das Stirnfeld hinter dem Sitz des Bankpräsidenten sind von geschnitzten Rundbogen, Rosetten und weiteren Ornamenten gerahmt. Über der Türe fügte man eine Uhr mit Zifferblatt aus getriebenem Messing und schmiedeeisernen Zeigern ein. Zwei Rosetten über dem Stirnfeld tragen die Monogramme der Architekten Schäfer & Risch und des Bildhauers Wilhelm Schwerzmann».<sup>26</sup>

Der 1912 geschaffene Steinbockbrunnen<sup>27</sup> am Majoranplatz steht an Stelle eines Vorgängers, der erstmals 1720 erwähnt ist und erst als Kaufhaus- und später als «Wursterbrunnen» bekannt war. Der Vertrag zwischen der Stadt Chur und Schwerzmann vom 30. Mai 1912<sup>28</sup> offenbart die rigorosen Konditionen, denen Schwerzmann unterworfen war: «I. Bildhauer Schwerzmann übernimmt auf Grund seiner Offerte vom Februar 1911 und des eingereichten Modells 1. Den Abbruch des alten Brunnens. [...] 7. Die Aufstellung des Brunnens inclusive Instandstellung des alten Brunnensbodens, Montage der Wasserleitung etc., sodass der Brunnen fix und fertig dem Betrieb übergeben werden kann. II. Das Becken

Majoran- oder Steinbockbrunnen, Chur 1912.





Links: Architekt Nicolaus Hartmann jun., Engadinerhaus an der Industrie- und Gewerbeausstellung Chur 1913; rechts: Ernst Emil Schlatter, Plakat für die Rhätische Bahn, 1911.

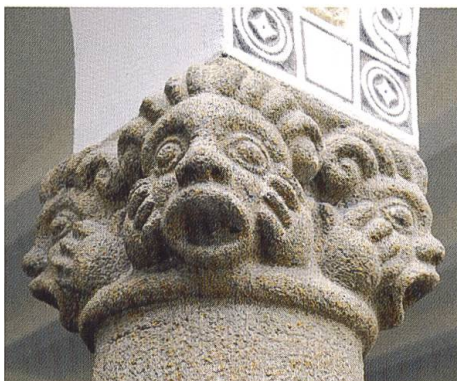
ist in der Grösse des alten Brunnens mit ca. 2 m Durchmesser zu erstellen. Als Steinmaterial ist gelbgrauer Mägenwiler Muschelkalkstein zu liefern. Herr Schwerzmann ist für die völlig fehlerlose Steinlieferung verantwortlich und hat sich dem Steinlieferanten gegenüber besonders für nicht sofort erkennbare Fehler zu sichern. [...] Er hat ferner gegenüber dem Publikum, seinen Angestellten und sich selbst für genügende Sicherung gegen Unfall aufzukommen und ist für allen ev. bezüglichen Schaden haftbar. III. Der Brunnen, exclusive Bekrönung des Brunnenstockes ist am 1. Sept. 1912 betriebsfertig zu übergeben. Die Bekrönung ist bis 31. Oktober 1912 anzubringen. Sollte die eine oder die andere Frist nicht eingehalten werden, so tritt für jeden Tag Verspätung eine Konventionalstrafe von Fr. 5.- in Kraft. IV. Für seine sämtlichen Lieferungen und Arbeitsleistungen (incl. Transportspesen) wird Herrn Schwerzmann bei tadelloser Ablieferung die Summe von 3800.- ausbezahlt. Die Garantiezeit beträgt für erkennbare Mängel 2 Jahre, im Uebrigen gelten die Bestimmungen des O.R. bez. Werkvertrag». Am 1. Dezember 1912 stellte Schwerzmann seine Rechnung. Die Subscriptionsliste der Lichtwerke & Wasserversorgung<sup>29</sup> zeigt auf, dass die Churer Geschäftsleute einen Betrag von Fr. 985.- spendeten, der dann vom Stadtverein auf 1500 Franken aufgerundet wurde. Seltsamerweise wird in keinem der vorhandenen Dokumente das Sujet des Brunnens erwähnt. Wiederrum feiert das Programm die Drei Bünde. Die drei Wappen in Schildform sind an der Brunnensäule eingemeisselt und farbig

gefasst. Oben auf der Plattform thront das Bündner Wappentier, der Steinbock, der in jeglicher Form für alles Bündnerische erhalten muss.

Ein Jahr später taucht auf einem Plakat von Walther Koch für die Bündnerische Industrie- und Gewerbeausstellung in Chur ein Steinbock mit einem Bildhauer beim letzten Schliff auf. Es zeigt, wie unterschiedlich das Bündner Wappentier künstlerisch interpretiert und überhöht werden kann. Für die Ausstellung der heimischen Produktpalette wurden von Schäfer & Risch auf dem alten Festplatz auf der oberen Quader temporäre Pavillonbauten sowie das heute noch bestehende gemauerte neoklassizistische Tor- und Kassenhaus und der Bau für die Hotellerie erstellt; letzterer dient heute der kantonalen Verwaltung. «Die Ausstattungs-gestaltung sollte eine Manifestation des neuen Bündner Stiles werden und internationale Vergleiche aushalten», wie der Architekturhistoriker Hanspeter Rebsamen konstatierte.<sup>30</sup> Das Engadinerhaus stammte als einziger Bau der Ausstellung nicht von Schäfer & Risch, sondern von deren Konkurrenten Nicolaus Hartmann jun. (mit den Mitarbeitern Emil Weber und A.L. Gigax). Bei der Fassadengestaltung nahm Hartmann engen Bezug auf sein Engadiner Museums in St. Moritz (1905/06) ohne einen neuen Wind reinzubringen. Im Katalog zum Engadinerhaus sind in der Liste der Mitwirkenden auch die Granitwerke Andeer aufgeführt, als Sponsoren des Brunnens auf dem Vorplatz. Dieser ist stilistisch eindeutig Schwerzmann zuzuschreiben – rückschliessend liesse sich damit auch Schwerzmanns Auftrag für Hartmanns Hotel «La Margna» erklären, wie auch seine Arbeit für die Granitwerke an der Landesausstellung 1914 in Bern. Der Brunnen ist nicht monogrammiert und es gibt keine Dokumente, die Schwerzmann eindeutig als Urheber deklarieren. Aus den Protokollen des kleinen Stadtrates geht allerdings hervor, dass Baumeister Hans Kuoni, Mitbesitzer der Granitwerke Andeer, für die Abräumungsarbeit nach Ausstellungsschluss verantwortlich war und mit der Stadt über die Neuaufstellung des Brunnens beim Eingang des Quaderschulhauses an der Loëstrasse verhandelte.<sup>31</sup> Der gesponserte Brunnen sollte wieder versilbert werden. Im Frühjahr 1914 wurde der Brunnen am heutigen Platz installiert. Er zeigt einen stilisierten Blumenkorb, ein in der Zeit des Jugendstils beliebtes Motiv, auf einer Säule mit eingemeiselm Rautenmuster. Ob Schwerzmann das Plakat mit dem prächtigen Blumenkorb, das Ernst Emil Schlatter 1911 für die Rhätische Bahn entworfen hatte, kannte und von diesem inspiriert worden war, bleibt dahingestellt. Zur Zeit der Industrie- und Gewerbeausstellung war das Quader-



Haupteingang Quaderschulhaus mit Wappen-Sgraffito, Chur 1914 (Foto: Martin Fuhrer).



Zwei Fratzen-Kapitelle der Loggia, Quaderschulhaus, Chur 1914 (Foto: Martin Fuhrer).



schulhaus im Bau (1913/14)<sup>32</sup>. Das symmetrische Gebäude mit strengem Fensterraster und betonendem Erker in der Mittelachse entfaltet eine monumentale Wirkung. Die «malerische Repräsentation»<sup>33</sup> des Bündner Heimatstils finden wir nur noch bei der Eingangssituation an der Loëstrasse. Der neobarocke Eingangsgiebel wird mit einer ornamentalen Sgraffito-Arbeit des Churer Stadtwappens mit dem Steinbock belebt. Darunter führt eine Loggia weiter zum blauen Keramikbrunnen mit den zwölf Sternzeichen, der ebenfalls dem Schwerzmann'schen Formenkatalog entstammt. Darüber, in der Nischenrundung, ein Goethe-Zitat in gepflegt typografischer Aufmachung. In der einseitig offenen Loggia zeigen die Kapitelle groteske Fratzenköpfe. Im Quaderschulhaus wird erstmals Schwerzmanns skurrile Ader offenbar, die dann im Werk der Zwischenkriegszeit zum Höhepunkt kommt. Das zeigt sich bei den drei Enten der Aussentreppe, die sich in denselben Ball verbeissen, oder beim Sgraffito mit den Wassermännern am Erker der Hauptfassade. Ebenso kurlig sind die beiden Fabelwesen bei den Aufgängen von der Wiese zum Pausenplatz, wo beim Steinbock die Hörner zum Grossbohrer mutieren (siehe S. 163).

Wassermann-Sgraffito,  
Quaderschulhaus Chur, 1914  
(Foto: Martin Fuhrer).

## Arosa

Das Sanatorium Altein (1914–1916)<sup>34</sup> war der letzte Grossauftrag von Schäfer & Risch vor dem Ersten Weltkrieg. Ein grosser Schritt in Richtung Moderne zeigt der Rasterbau mit eingezogenen Freiluft-Liegeveranden auf der Südseite für den Kuraufenthalt. Sparsame Bauplastik von Schwerzmann auf den Feldern zwischen den Fenstern der Erkerbauten an den Hausecken. Relief-Arbeiten mit allerlei Ornamenten und Getier sind zu finden. Das nicht mehr existierende Relief in der Lünette über dem Haupteingang

zeigte eine Äskulap- oder Asklepios-Interpretation. Der Gott der Heilkunde mit Schlange und Schale der Tochter Hygieia, Göttin der Gesundheit, war wohl als Schirmherr der Patienten zu verstehen. Als 1933 das Sanatorium in ein Hotel umfunktioniert wurde, war die Botschaft des Reliefs offenbar nicht mehr passend; das alte Motiv wurde durch einen harmlosen Sonnenuntergang ersetzt. Der künstlerische Schmuck im Innern des Gebäudes, figürlicher Decken- und Wandstuck, stammt von Bildhauer Karl Koller.

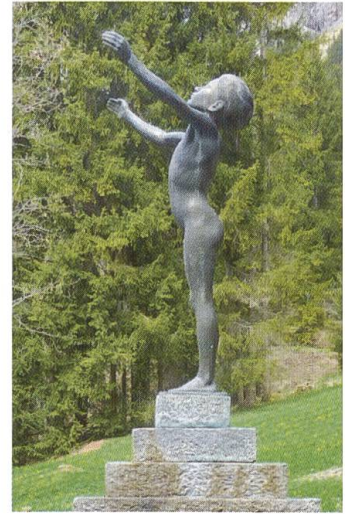
Die zweite Arbeit von Schwerzmann in Arosa ist an dem aufwändig dekorierten Châlet von Architekt Ferdinand Zai, der Villa Waldwinkel (1927)<sup>35</sup> an der Maranerstrasse zu finden. Neben einer Reihe geschnittener Köpfe prominenter Arosener von Bildhauer Hermann Würth konnte Schwerzmann den Veranda-Eckpfosten gestalten. In Arvenholz geschnitzt ist der wilde Mann nackt von Flora und Fauna umgeben. Bei dieser Arbeit wird die stilistische Veränderung offensichtlich. Die Jugendstileinflüsse sind verschwunden. Klare, eckige Formen zeigen in Richtung eines ländlich geprägten Art Déco, wie er im Châletbau der 1920er-Jahre oft anzutreffen ist.



Der wilde Mann, Gipsstudie (Vorder- und Rückseite), Villa Waldwinkel, Arosa 1927, Heimatmuseum Arosa-Schanfigg.

## Fidaz

In Fidaz bei Flims erinnert eine zwischen 1945 und 1950 erstellte Gedenkstätte an den Bergsturz am Ostermontag 1939. Er zerstörte das Kinderheim Sunnehüsli und riss 13 Kinder und fünf Erwachsene in den Tod. Ein reicher Türke sponserte in Erinnerung an seinen Sohn das Denkmal. Auf einem Sockel steht ein Knabe aus Bronze mit ausgestreckten Armen gen Himmel. Schwerzmanns anmutige Figur in Fidus-Pose ist kein Sonnenanbeter, sondern der Versuch einer Kontaktnahme mit dem Unverständlichen. Selten war Schwerzmann so klassisch elegant und mit der stilisierten Frisur des Jünglings befinden wir uns im Jugendstil. Die Datierung im Guss verweist jedoch auf das Jahr 1925, fast 20 Jahre nach dem Jugendstil und gleichzeitig 20 Jahre vor dem Einsatz in Fidaz.



Bergsturz-Gedenkstätte in Fidaz, 1925 (Foto: Wikimedia Commons).

## Davos

Schäfer & Risch engagierten Schwerzmann auch für Ihre Projekte in Davos. Erstmals 1913 für die Filiale der ehemaligen Graubündner Kantonalbank an der Promenade 85.<sup>36</sup> Erst 1915 wurde sein lebensgrosser *Wilder Mann* über dem Eingang auf dem vorgesehenen Podest-Stein installiert. Wahrscheinlich war er in Verzug mit anderen Bestellungen oder unter Druck beim ein Jahr später erstellten neoklassizistischen Gutenberghaus (Geschäftshaus der Buchdruckerei Davos) an der Promenade 60. Beim symmetrischen Haupttrakt werden zwei vorgeschobene Obergeschossteile von einem Atlanten und einer Karyatide gestützt. Die beiden mächtigen Skulpturen zeigen in jugendstilartiger Manier einen Gehörnten und eine Mutter mit geschulterten Zwillingen. Die Unterkörper mutieren zu einer dekorativ eingerollten Schneckenform, wie sie bereits beim Atlanten an der Graubündner Kantonalbank in Chur auftritt.

Die Zusammenarbeit mit den Architekten Schäfer & Risch und die Aufträge für Bauplastik fanden in den Kriegsjahren ein Ende. 1919 lernte Schwerzmann den Architekten Rudolf Gaberel (1882-1963)<sup>37</sup> kennen, der als Protagonist der Moderne viele wichtige Bauten in Davos hinterliess. Diese blieben jedoch frei von skulpturalem Schmuck. Trotzdem kam es zu vielen gemeinsamen Projekten. Gaberel und Schwerzmann blieben bis zum Lebensende befreundet. 1952 zog Gaberel nach Minusio ins Tessin, wo Schwerzmann ihn noch um drei Jahre überlebte.

Porträt Architekt Rudolf Gaberel, o.J., Standort unbekannt.

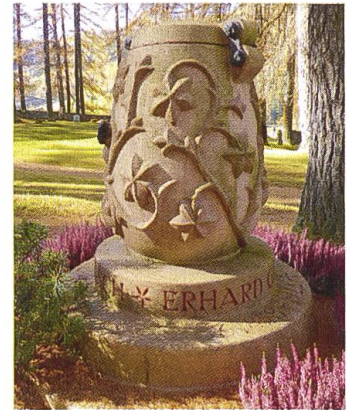




## Davoser Grabsteine

In der Liste sind alle mit seinem Monogramm (WS) signierten und zugeschriebenen Grabsteine des Waldfriedhofs (inkl. jüdische Abteilung) und des Friedhofs in Davos-Dorf aufgeführt:

Davos	1919	Walter Affolter
Waldfriedhof	1922	Erhard Gredig
Wildboden	192?	Familiengrab Prader, zugeschr.
	1925	Rosa Gaberel-Gerber
	1925(?)	Rudolf Gaberel, gestorben 1963
	1926	Ruhestätte der Einsamen
	1927	Joos Wolf, Landammann
	1928	Familiengrab Teufen-Dietz
	1930	Hugo Morawitz, zugeschr.
	1931	Marie Ferdmann-Meier
	1931	Hans & Anna Branger, Statthalter
	1958	Dr. Erhard Branger, Landammann
Jüdische	1932	Dow Steinfeld
Abteilung	1933	Bianka Urowitz-Unikower
Friedhof	1923	Familiengrab Gredig
Davos-Dorf	1931	Gemeinsame Ruhestätte



Grabmal Erhard Gredig, 1922 und zwei Grabsteine für das Ehepaar Rudolf und Rosa Gaberel-Gerber, 1925, Waldfriedhof Wildboden (Fotos: Marcel Just).

In Davos Wildboden legte Gaberel zusammen mit Christian Issler und dem Bildhauer E.F. Baumann 1920/21 in einem bestehenden Lärchenhain eine Waldfriedhof-Anlage mit Trockenmauern und malerischem Eingangstor an. Später wurde noch ein jüdischer Friedhof angefügt. Schwerzmann konnte durch seine neuen Beziehungen in Davos eine Reihe von Grabsteinen im Waldfriedhof, wie auch im Friedhof Davos-Dorf realisieren.

Bereits im Winter 1922 stellten die Davoser Blätter die schönsten Schneemonumente vor, die Architekt Gaberel und Bildhauer Schwerzmann anlässlich des Skifestes im Kurort erstellt haben.<sup>38</sup> Die Bilder des lokalen Fotografen Emil Meerkämper zeigen eine Schneeskulptur mit Nachtbeleuchtung (siehe S. 182), die den 1936 ausgeführten Skistürze- oder Parsennbrunnen vorwegnimmt, sowie eine Säulenreihe vor der Promenaden-Wandelhalle mit übergrossen Schneeköpfen schweizerischer Skichampions des



Vier Arvenholz-Reliefs: Landwirtschaft, Rodung, Jagd und Bergbau, Rathausaal, Davos 1923.

16. Grossen Skirennens. «Materialgerecht mit dem Säbel aus dem Schnee gehauen», beschrieb Landamman Branger den kreativen Akt Schwerzmanns.<sup>39</sup>

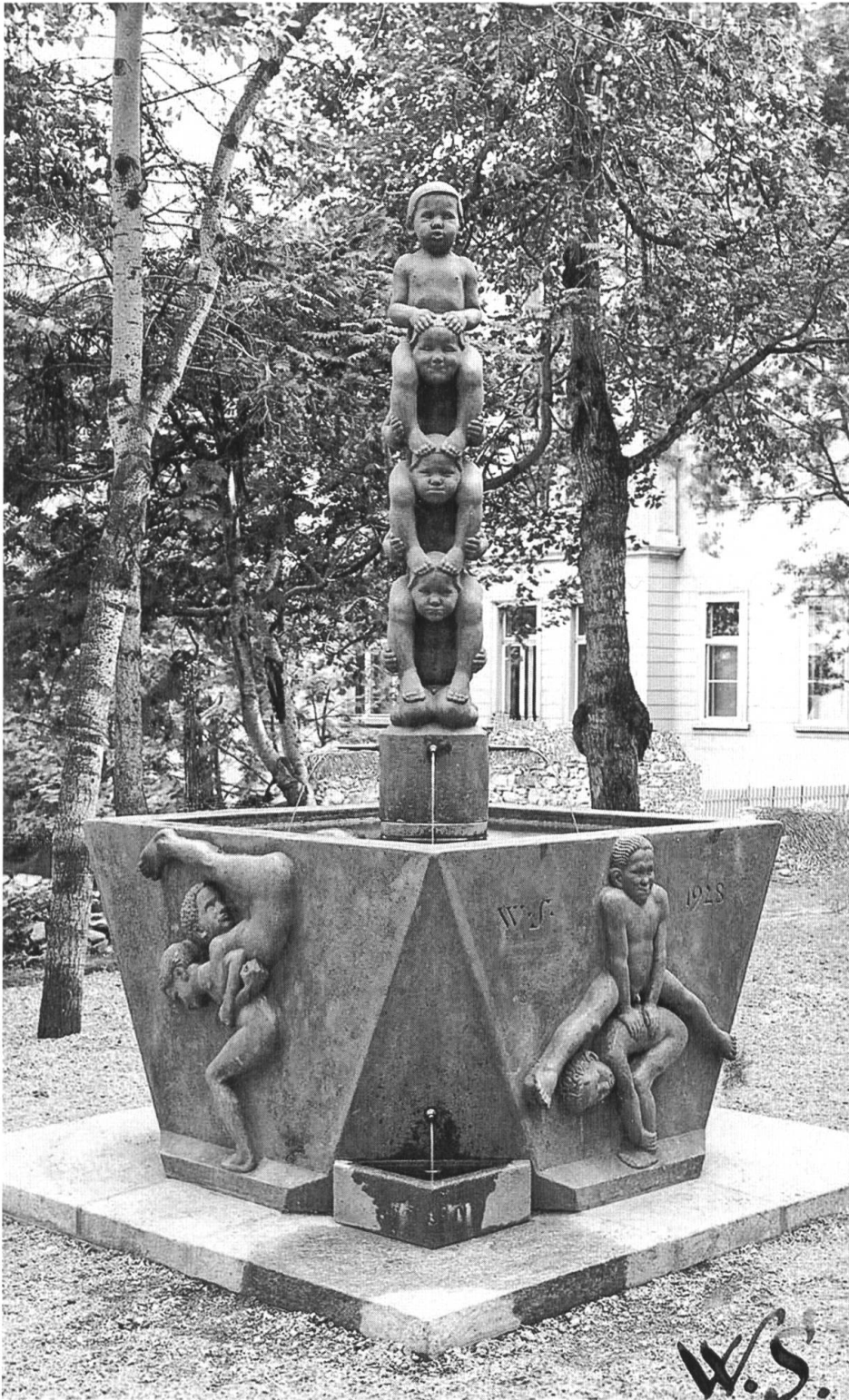
Im selben Jahr wurde Rudolf Gaberel mit der Renovation der Grossen Stube im Rathaus beauftragt (1922/23).<sup>40</sup> Für die Tagungen des Zehngerichtebundes wurde der Saal 1564 geschaffen und sollte nun mit wenigen Eingriffen für Vorträge und repräsentative Veranstaltungen umstrukturiert werden. Schwerzmann konnte für die Dekoration der Estradenbalustrade fünf quadratische, in Arvenholz geschnitzte Reliefs mit symbolhaften Darstellungen zur kulturgeschichtlichen Entwicklung ausführen: Aufgereiht in Folge sind die Themen Jagd, Rodung, Heilkraft der Sonne, Landwirtschaft und Bergbau angebracht. In den emblemhaften Kompositionen werden jeweils männliche Figuren mit Werkzeugen wie Spiess, Beil, Sense, Pickel, Schaufel und weiteren Attributen in einem Quadrat eingepasst. Nur «in der Mitte strahlt als grosse beherrschende Rosette dem zu neuem Dasein Erwachenden die heilende Davoser Sonne», wie Erwin Poeschel sich



Ernst Ludwig Kirchner, Lehrer Florian Bättschi mit Schulkindern, Arvenholz-Relief farbig gefasst, 1936, Kirchner Museum Davos, Schenkung Landschaft Davos.

ausdrückte.<sup>41</sup> Die Spuren des Hohlbeitels geben den Oberflächen der Reliefs einen künstlerischen «Pinselstrich». Zusätzlich wurde eine farbig gefasste Kleinskulptur des wilden Mannes mit dem ausgerissenen Tannenbaum in einer Nische des historischen Ofens im Rathausaal installiert. Die Wappenfigur des Zehngerichtebundes ist in Davos allgegenwärtig, wie auch der 1920 entstandene bronzene Wandbrunnen von Hermann Würth vor dem Rathaus zeigt.

1928 wird der Bubenbrunnen, eine von Schwerzmanns gelungensten Brunnenschöpfungen, in der öffentlichen Anlage am Davoser Postplatz eingeweiht. In den Davoser Blätter wurde er wie folgt beschrieben: «Über Eck gestellt steht auf einfachem Postament ein kubischer Brunnentrog, dessen vier Seiten in plastisch kräftiger Arbeit die Reliefs spielender, kämpfender Knabengruppen schmücken. Aus dem Trog erhebt sich als Brunnenstock ein pfeilerartiger Aufbau, gebildet von vier aufeinanderhockenden nackten Buben. [...] Es erinnert leicht an ähnlich dekorative Figurenstaffelungen in der romanischen Plastik und weiterhin an die Ahnensäulen südseeländischer Holzschnitzerwerke».<sup>42</sup> Man könnte dieses Werk als Schwerzmanns Ausflug in die Neue Sachlichkeit bezeichnen. Nicht bekannt für den in gelbbraunem Kunststein ausgeführten Brunnen ist eine Mitarbeit von Gaberel, auch wenn die Form des Brunnentrogs eine solche vermuten lässt. Weiter kann spekuliert werden, ob die witzige Art der Behandlung eines Kinderthemas den Künstler Ernst Ludwig Kirchner 1936 für die nicht minder witzige Relief-Supraporte am Schulhaus



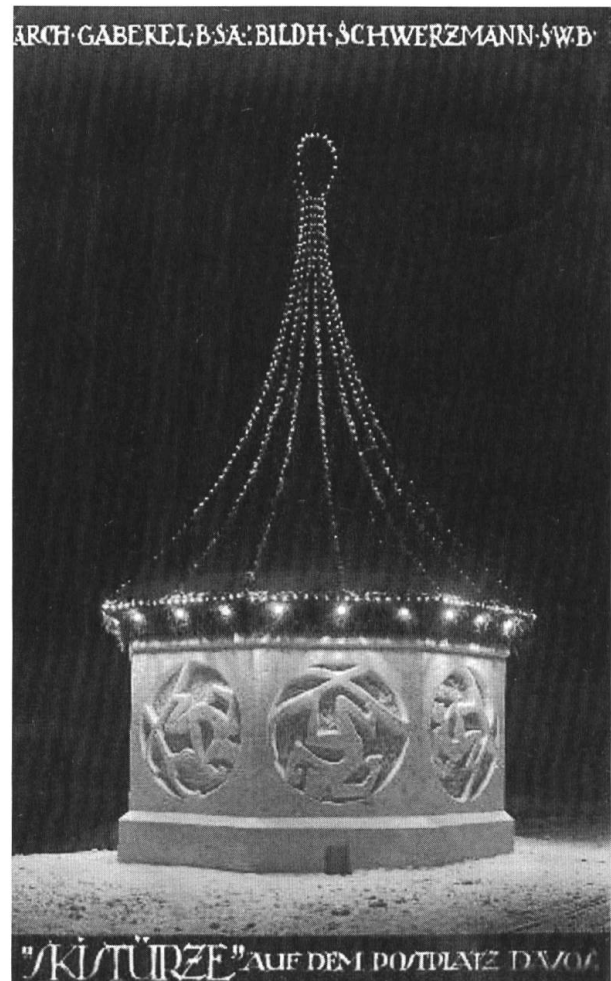
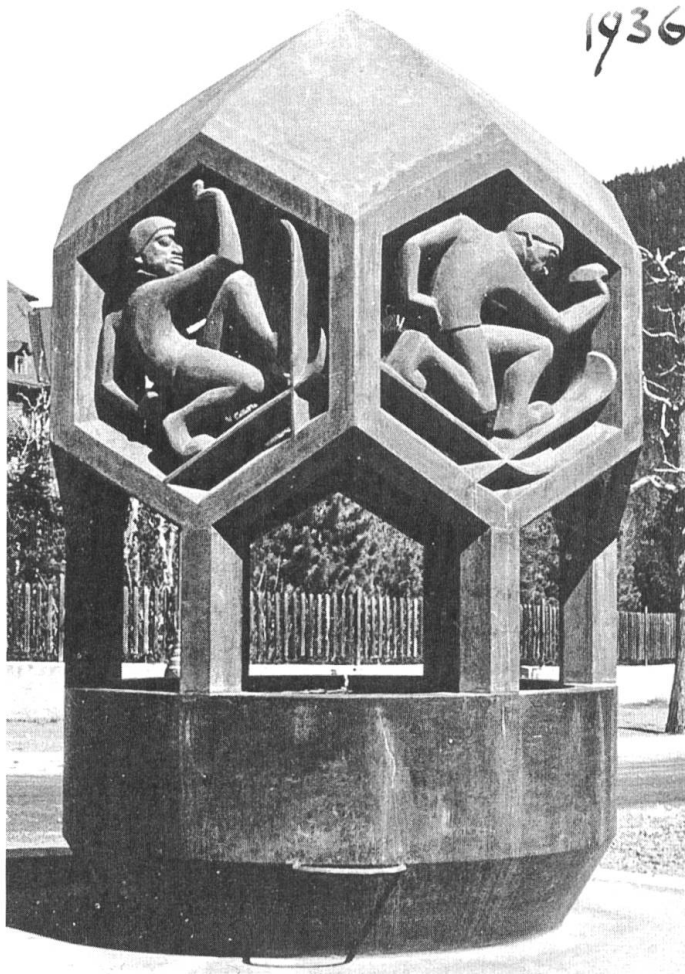
Bubenbrunnen, Davos 1928  
 (Foto: Emil Meerkämper,  
 Sammlung Kupper Basel).

in Davos-Frauenkirch (Architekt: Rudolf Gaberel) inspirierte. Obwohl keine Beziehungen zwischen den beiden Künstlern bekannt sind, dürften Scherzmann und Kirchner über Gaberel voneinander gewusst haben. Am 5. Davoser Winterfest im Februar 1930 überraschte Scherzmann mit einer expressionistischen



Schneeskulptur am 5. Winterfest, Davos 1930 (Foto: Emil Meerkämper, Elisarion Minusio).

Schneeskulptur-Fassung mit drei aufeinandersitzenden Buben. Für den Skistürze- oder Parsennbrunnen von 1936 hingegen ist die Zusammenarbeit Schwerzmanns mit dem Architekten Gaberel belegt. Prominent steht der Kunststeinbrunnen mitten auf der Kreuzung vor der Kirche St. Theodul in Davos-Dorf. Auf



dem runden Brunnentrog entwickelt sich ein sechseckiger kristallartiger Aufbau und zeigt in durchbrochenen Relief-Medail-lons phasenartig stürzende Skifahrer. Der interessant konzipierte Brunnen mit Art Déco-Einschlag wurde anfänglich als negative Botschaft für den populären Skisport kritisiert, bleibt aber das Werk Schwerzmanns, das sich bis heute am besten im kollektiven Gedächtnis eingenistet hat. Bei der letzten, nicht sehr subtilen Renovation wurde dem Brunnen eine Kupferhaube aufgesetzt, die den emporstrebenden kristallartigen Abschluss verunklärt. Die erwähnte Brunnenanlage, die Schwerzmann im Auftrag der Granitwerke Andeer für die Landesausstellung 1914 in Bern realisierte, wurde 1915 nach Davos verkauft und im Kurgarten aufgestellt. Zwischen 1939 und 1941 ergänzte Schwerzmann den Brunnen jährlich mit je einer Tierskulptur aus Betonguss: Wolf (1939), Steinbock (1940) und Bär (1941) wurden auf den Podesten platziert. Wollte er die Anlage mit seinem Zirkus-Arrangement zähmen, weil ihm die Modernität des Original-Designs zu fremd war, das eher die Sprache des Architekten Otto Ingold spricht,

Links: Skistürze- oder Par-sennbrunnen, Davos 1936, Sammlung Schwerzmann Zug.

Rechts: Skistürze-Schnee-skulptur mit Nachtbeleuch-tung, zusammen mit Rudolf Gaberel, Davos 1922 (Foto: Emil Meerkämper).



Kurgartenbrunnen, Ankauf von der Landesausstellung Bern 1914, mit den Tierergänzungen von 1939–41, Kurgarten Davos (Wikimedia Commons).

dem Planer der Eingangssituation an der Länggasse in Bern? War er bei diesem Objekt nur Steinklopfer und nicht Künstler? Den Kurgarten sollte man durch den letzten Teil der ursprünglichen Einfriedung, den Torbau von Nicolaus Hartmann jun. (1916) verlassen und das charmante Tierrelief mit zwei aufeinander losgehenden Hirschen und weiteren einrahmenden Tieren von Schwerzmann an der Aussenseite begutachten.

Das letzte öffentlich zugängliche Werk auf Bündner Kantonsgebiet befindet sich am Brunnen vor der Kirche in Tschlin im Unterengadin. Die Brunnenstele zeigt auf der Vorderseite ein Holzrelief mit der Freiheitskämpferin Duonna Lupa und auf der Rückseite eine eingekerbte Widmung und die Umriss eines Steinbocks. Geschaffen wurde sie 1960, als Schwerzmann bereits 83 Jahre alt war.

Für Informationen und Bildmaterial möchte ich folgenden Personen und Institutionen danken: Leza Dosch; Martin Fuhrer; Marco Gurtner, Kurator am Elisarion in Minusio; Peter de Jong; Roland und Vreni Kupper-Bachthaler, Basel; Christof Kübler; Katarzyna Mathis und Ulf Wendler vom Stadtarchiv Chur; Timothy Nelson von der Dokumentationsbibliothek Davos; Thorsten Sadowsky und Annick Haldemann vom Kirchner Museum Davos; Alois und Merette Schwerzmann, Zug; Renzo Semadeni vom Heimatmuseum Arosa-Schanfigg.

Marcel Just forscht im Bereich Architektur- und Kulturgeschichte. Mitherausgeber und Ausstellungskurator von *AROSA – Die Moderne in den Bergen* (2007) und *DIE PRACHT DER TRACHT – Schweizer Trachten in Kunst und Kunstgewerbe* (2017).

Adresse des Autors: Marcel Just, Mattengasse 42, 8005 Zürich, [juzur@bluewin.ch](mailto:juzur@bluewin.ch)

## Endnoten

- 1** Das *Museo Vincenzo Vela* in Ligornetto/TI zeigt ganzjährig Gipsstudien im prunkvollen Atelierhaus und ab und an historische Ausstellungen von Bildhauern.
- 2** Das *Atelier Hermann Haller* in Zürich ist jeweils von Juli bis Ende September geöffnet.
- 3** Ernst Ludwig Kirchners Werk als Bildhauer wurde von der Forschung über Jahrzehnte vernachlässigt. Relativ spät wurde diese Lücke geschlossen: Wolfgang Henze, *Die Plastik Ernst Ludwig Kirchners*, Wichtrach/Bern 2002.
- 4** Karl Iten (Hg.), *Richard Kissling 1848–1919*, Altdorf 1988.
- 5** Karl Iten 1988 (wie Anm. 4) S.78f.; Leza Dosch, «Heldenpathos und religiöse Mystik. Die Situation im frühen 20. Jahrhundert, Richard Kisslings Fontana-Denkmal und die Churer Glasgemälde von Augusto Giacometti», in: *Kunst im öffentlichen Raum Graubünden*, Luzern 2003, S.15–20.
- 6** Mit dem Bylandt-Gedächtnisbrunnen in St. Moritz (1908) steht ein weiteres Denkmal von Kissling auf Bündner Boden. Ein fast lebensgrosser Bär (Stein) erinnert an Graf Jules van Bylandt, verunglückt auf dem Cresta Run; Karl Iten 1988 (wie Anm. 4), Bilder 133/34.
- 7** Leza Dosch 2003 (wie Anm. 5) S. 11.
- 8** Rossana Bossaglia, Sandra Berresford (Hg.), *Bistolfi, 1859–1933: il percorso di uno scultore simbolista*, Casale Monferrato 1984, S. 79–82; Leza Dosch, «Denkmalgebäude und Gemäldegalerie – Nicolaus Hartmann und die Architektur des Segantini Museums», in: *Das Segantini Museum – Idee, Entstehung, Architektur*, Zürich 2008, S. 89f.; Bistolfi ist in der Schweiz auch für das Grabmal Abegg (1913) auf dem Friedhof Enzenbühl in Zürich bekannt. An seinem Geburtsort Casale Monferrato werden in der *Gipsoteca Bistolfi* die wichtigsten Arbeiten präsentiert.
- 9** Leza Dosch 2008 (wie Anm. 8) S. 90f.; Paolo Troubetzkoy (1866–1938) war in der Belle Epoque mit Ausstellungen bis in die USA sehr erfolgreich. Das *Museo del Paesaggio* in Verbania Pallanza am Lago Maggiore versammelt viele seiner Gipsbüsten.
- 10** Leza Dosch, «Heimatstil und Regionalismus – Zur Diskussion über zwei architekturgeschichtliche Begriffe», in: *Bündner Monatsblatt* 5/2005, zu Graubünden 1905–1914, S. 505–512; Leza Dosch, «Rhätische Bahn und Heimatstil in Graubünden», in: Elisabeth Crettaz-Stürzel, *Heimatstil – Reformarchitektur in der Schweiz 1896–1914*, Frauenfeld 2005, Band 2, S. 140–152
- 11** Leza Dosch 2003 (wie Anm. 5) S. 11; Marcel Just, Christof Kübler, Matthias Noell, Renzo Semadeni (Hg.), *AROSA – Die Moderne in den Bergen*, Zürich 2007, S. 13f. und 147.
- 12** Leza Dosch 2003 (wie Anm. 5) S. 9; Peter de Jong, «Zwei Bauwerke, die das Stadtbild seit einem Jahrhundert prägen», in: *churermagazin*, April 2009; Dora Lardelli, *The Magic Carpet – Kunstreise zu den Oberengadiner Hotels 1850–1914*, Genève/Milano 2010, S. 112, 115, 304 und 308f.
- 13** Rolf Dürst, *Otto Kappeler – bedeutender Architekturplastiker?*, Biel 1986, S. 10–13 und 18f.; Leza Dosch 2003 (wie Anm. 5) S. 9f., Dora Lardelli 2010 (wie Anm. 12) S. 304f.
- 14** Bildniskopf in Zementguss (um 1930/40), Tonrelief Mutter mit Kind (1943).
- 15** Centro culturale e museo Elisarion, A cura di Marco Gurtner, Testi di Claudio Guarda, Veronica Provenzale, *Wilhelm Schwerzmann (1877–1966)*, Minusio 2014.
- 16** Der Schärmauser (1908) und Böcklispringer (1922) in Holz geschnitzt; Etrusker Kopf in Ton (um 1930).
- 17** Architekt Jakob Haller (1879–1943) gründete mit Karl Schindler das Büro Haller & Schindler, das 1910 das Geschäftshaus Zum Wolfsberg mit Schwerzmanns Bauplastik erstellte.
- 18** Vgl. *Wilhelm Schwerzmann* 2014 (wie Anm. 15).
- 19** Isabelle Rucki, *Das Hotel in den Alpen – Die Geschichte der Oberengadiner Hotelarchitektur ab 1860*, Baden 2012 (2. Aufl.), S. 75, 143–147.
- 20** Kristiana Hartmann, *Baumeister in Graubünden – Drei Generationen Nicolaus Hartmann 1850–1950*, Chur 2015, S. 60–63.
- 21** Dora Lardelli 2010 (wie Anm. 12) S. 196, 300; «Das Hotel La Margna in St. Moritz», in: *Schweizerische Bauzeitung*, 22. Mai 1909, H. 22, S. 277–279.
- 22** «Der St. Mauritiusbrunnen in St. Moritz (Engadin) – Bildhauer W. Schwerzmann in Zürich», in: *Die Schweizerische Baukunst*, 1911, Band 3, S. 334/35.
- 23** Leza Dosch, *Kunst und Landschaft in Graubünden – Bilder und Bauten seit 1780*, Zürich 2001, S. 174–178.
- 24** A. Witmer-Karrer, «Die Rhätische Bank in Chur», in: *Die Schweizerische Baukunst*, 1909, Band 1, S. 25–30.



- 25** Schäfer & Risch, «Die Graubündner Kantonalbank in Chur», in: *Schweizerische Bauzeitung*, 1912, H. 2, S. 19–21, Tafel 5–8; Leza Dosch, «Malerische Repräsentation – Zur Architektur des Churer Kantonalbankgebäudes von Schäfer & Risch», in: *Bündner Monatsblatt*, 2006, H. 5, S. 441–460; Peter de Jong 2009 (wie Anm. 12) S. 5.
- 26** Leza Dosch 2006 (wie Anm. 23) S. 453.
- 27** Maria Luisa Schmid, *Die Brunnen der Churer Altstadt*, Chur 1987, S. 41–44.
- 28** Der Vertrag befindet sich im Stadtarchiv Chur.
- 29** Maria Luisa Schmid 1987 (wie Anm. 27) S. 43.
- 30** Hanspeter Rebsamen, «Die Industrie und Gewerbeausstellung», in: *INSA*, Band 3, S. 245.
- 31** Ulf Wendler, *Schulpalast und Lebensraum – Das Quaderschulhaus im Wandel*, Chur 2014, S. 84.
- 32** «Das neue Quaderschulhaus in Chur», in: *Das Werk*, 1915, H. 12, S. 985–995; Markus Casutt, «Bauform und Erziehungsziel – Das Quaderschulhaus in Chur», in: *Bündner Monatsblatt*, 1994, H. 1, S. 23–58.
- 33** Leza Dosch 2006 (wie Anm. 25) S. 441.
- 34** «Das Sanatorium Altein in Arosa», in: *Das Werk*, 1917, H. 4, S. 59–68; Guyer, «Das Sanatorium Altein in Arosa», in: *Schweizerische Bauzeitung*, 1918, H. 7 & 8, S. 78 & S. 90–93; Christof Kübler, «Sanatorium Altein 1914–1916», in: Just, Kübler, Noell, Semadeni 2007 (wie Anm. 11), S. 80–85.
- 35** Just, Kübler, Noell, Semadeni 2007 (wie Anm. 11), Bilder der Villa S. 147.
- 36** Erhard Branger, «Der Bildhauer Wilhelm Schwerzmann», in: *Zuger Neujahrsblatt*, 1951, S. 24–26; Kaspar Jörger, «Auf den Spuren eines kreativen Menschen», in: *Davoser Zeitung*, 21.6.1977.
- 37** Christof Kübler, *Wider den hermetischen Zauber – Rationalistische Erneuerung alpiner Architektur um 1930, Rudolf Gaberel und Davos*, Chur 1997; Christof Kübler, «Gaberel, Rudolf», in: Isabelle Rucki, Dorothee Huber (Hg.), *Architektenlexikon der Schweiz – 19./20. Jahrhundert*, Basel 1998, S. 199f.
- 38** *Davoser Blätter*, H. 8, 24. 2. 1922, Lokale Nachrichten, S. 1f. (Red. E. Marty).
- 39** Erhard Branger 1951 (wie Anm. 36), S. 24.
- 40** Erwin Poeschel, «Die Renovation der Grossen Stube im Davoser Rathaus», in: *Das Werk*, 1923, H. 6, S. 143–149.
- 41** Ebenda, S. 149.
- 42** *Davoser Blätter*, H. 20, 6. 6. 1928, Davoser Chronik S. 2f. (Red. Dr. Paul Lips).